

P. Alexander Baumgartner S.J.

Autor(en): **C.F.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P. Alexander Baumgartner S. J.

(Geb. 17. Juni 1841. — Gest. 6. Sept. 1910.)

Ein kurzes Wort der Erinnerung, der Anerkennung und der Liebe. Es gilt einem großen Schweizer, der in Geduld und Ergebenheit ein langes Leben das Brot der Verbannung aß, aber doch tiefgründiger Schweizer blieb; einem berühmten Gelehrten, der aber trotz ihm gestreuten Wehrauches und trotz reich und vielseitig verdienster Anerkennung für sein literarisches Abnennen und Vollbringen dennoch dem Lehrerstand treuer Freund war; einem opferfähigen Ordenspriester, dessen Denken zeitlebens demselben Endziele galt, wie das des kath. Erziehers: der Erforschung und Verbreitung der Wahrheit, der Vertiefung der religiösen Erkenntnis, der geistigen, religiösen und damit moralischen Kräftigung der Jugend und damit der Wahrung der Ehre Gottes. Diesem großen Mann nun einige bescheidene Worte.



Wer war P. Alexander Baumgartner? Der große Tote war der Sohn von Gallus Jakob Baumgartner, einem hervorragendsten und gewaltigsten schweizerischen Staatsmanne des 19. Jahrhunderts. Geboren zu Altstätten im st. gall. Rheintale erwies sich der Verstorbene auch zu allen Zeiten als bewegliches St. Galler Kind, dessen Beweglichkeit sich aber speziell in literarischer Richtung auswuchs. Seine Studien machte er in Altstätten, dann in Chur und Einsiedeln und abschließend in Münster (Westfalen), Feldkirch, Maria-Baach und Eton Hall (England). In den Jesuitenorden trat er nach reifer Ueberlegung und ernstern Seelenkämpfen. Das um so mehr, weil einerseits in jenen Tagen sein Vater schwere, religiös-politische Krisen durchmachte, und weil ihm als einem sehr lebensfrohen Jungen die Disziplin und Schulordnung in Einsiedeln zc. schon zu streng vorkam. Der Eintritt seiner Schwester in die Genossenschaft der Frauen vom heiligsten Herzen Jesu im Jahre 1859 reifte im lebenslustigen Jungen den Gedanken völlig, Jesuit zu werden. Und er führte den nun einmal in ernster Weise gefaßten Plan im Jahre 1860 mit aller Entschiedenheit durch. Im Herbst dieses Jahres überraschte er seine Eltern mit seiner eigenartigen Absicht. Hatte der große Vater in der radikalen Presse schon schwere Vorwürfe erfahren, weil er als liberaler Staatsmann seinen Sohn in Kloster- und gar Jesuiten-Schulen heranbilden ließ, so brachte dieser Schritt des gereiften Sohnes den langjährigen liberalen Führer im Lager seiner politischen „Freunde“ in noch peinlichere Verlegenheit. Der Vater wollte aber das Glück und den Seelenfrieden seines Sohnes, und er willigte zu dem folgenschweren Schritte ein.

Geduldig ertrug der große Vater die kleinlichsten Angriffe radikaler Blätter wegen des Eintrittes dieser 2 Kinder in religiöse Genossenschaften. Zuerst Vater — dann liberaler Politiker. Als Vater machte seine Haltung 2 Kinder glücklich und zwar glücklich für Zeit und Ewigkeit. Als Politiker lehrte gerade durch diese Vorkommnisse der Staatsmann einsehen und erkennen. Kein weiteres Wort mehr! Der Staatsmann Baumgartner erwies sich seinen Kindern gegenüber großzügig, und der Kinder dankbar Gebet leitete den Vater auf richtige Bahn. Vater Baumgartner wirkte noch als ausgesprochen kath. und als überzeugt kath. Staatsmann und starb als frommgläubiger, kirchlich-treuer Katholik, der Sohn Baumgartner war zeitlebens seiner durch Zustimmung des opferfähigen Vaters gewählten Laufbahn dankbar und in ihr glücklich bis zum Tode. Die Frucht väterlicher Opferfähigkeit und väterlich hoher Auffassung.

Der Jesuit Alexander Baumgartner, der Sohn Baumgartner, ist also im Jesuitenorden, macht vorschriftsgemäß seine Studien und wird durch die Arbeit der Jahre der große Sohn eines großen Vaters.

Von 1867—1869 wirkte er als Lehrer der Sprache an der von den Jesuiten geleiteten berühmten Anstalt in Feldkirch. Von 1869—1873 in gleicher Eigenschaft im Stanhurst-Kollegium in England, welche Anstalt inzwischen der Universität Oxford angegliedert wurde. In diesen Jahren wurden P. Alexanders Obern immer sichtlich auf dessen hervorragend literarische Begabung aufmerksam. Und so wurde er 1873 Mitarbeiter an der wissenschaftlich hervorragenden Zeitschrift „Stimmen aus Maria-Laach“, in deren Redaktionsstab er im Jahre 1877 eintrat. Nun beginnt P. Alexanders Lebensarbeit.

Wer P. Alexander Baumgartners literarische Arbeiten auch nur flüchtig verfolgt, der begreift, daß sich auf diesem Arbeitsgebiete wirklich seine Lebensaufgabe abspielte. Er entwickelte auf diesem Boden eine außergewöhnliche Arbeitslust und eine wirklich stählerne Energie. So wurde er auch nicht nur einer der ersten Kenner der einheimischen und fremden Literatur und einer der geistreichsten und sprachgewaltigsten Schriftsteller der Neuzeit, sondern auch ein Reiseschilderer und Dichter, wie wenige ihn übertreffen. Auch auf kirchen- und staatspolitischem Gebiete rückte er als Mann von Bedeutung in die Linie. Da zeichnete er in 2 Biographien den st. gallischen Bischof Dr. Karl Joh. Greith (1884) und seinen Vater „Gallus Jakob Baumgartner und die neue Staatsentwicklung der Schweiz“. Beide Biographien haben bleibenden Wert, so sehr auch in der letzteren der Sohn mitredet. —

Wir können P. Alexanders Lebensarbeit unmöglich besser zeichnen als dadurch, daß wir dessen Schriften — soweit sie dem Schreiber irgendwie zugänglich waren — kurzer Hand in ihren Titeln vorführen. Die Zahl als solche und der Inhalt derselben beweisen dem Leser sofort, daß nur ein Mann seltenster Arbeitskraft und seltenster Energie in quantitativer und qualitativer Richtung solche Leistungen bieten konnte. Also zur lückenhaften Aufzählung der literarischen Arbeiten des großen Toten:

Bessings religiöser Entwicklungsgang (1877) — Longfellows Dichtungen (1877) — Göthe, sein Leben und seine Werke (3 Bände, 1879, 1882 und 1886) — Geschichte der Weltliteratur (5 Bände, 1889 begonnen) — Joost van den Bondel (1882) — Das Ramayana und die Rama — Literatur der Inder (1894) — Reiseschilder aus Schottland (1884) — Island und die Faröer (1889) — Durch Scandinavien nach St. Petersburg (1890) — Festspiel „Calderon“, ein zartblumiger Sonettenkranz „Die Lauretanische Vitanei“ — „Die Bilie“, eine Uebersetzung der isländischen Mariendichtung — u. u. In diesen ange-tönten Werken lernen wir P. Alexander kennen als gewandten Monographen, der in Stoff und Form, aber auch in Umfang und Tiefe des Wissens bereits

tief in akatholische Kreise hinein Aufsehen erregte. Seine literarhistorische Selbständigkeit befremdete, auch wenn sie nicht überall unanfechtbar war. Weiter erkennen wir ihn als Reiseschriftsteller und Dichter. Auch da formvollendet, packend und anschaulich. Freilich beliebten speziell seine Urteile (Goethe, Weltliteratur, im 4. und 5. Bande) und Darlegungen da und dort nicht, was aber ungefähr von P. Alexanders literarischer Selbständigkeit nicht befremden kann. Es zeigt sich diese Tatsache besonders auch in seiner letzten gediegenen Polemik gegen Karl Muth und seine Richtung, die nun einmal arge Entgleisungen hinter sich hat und eine Anlage zur Besserung bislang nicht aufweist. —

Doch, wir brechen ab. In matten Zügen brachten wir den großen Toten alten Schweizer Geblütes unseren Lesern und Leserinnen nochmals in Erinnerung. Dieses kurze Wort pietätvollen Gedankens schuldet unser Organ dem Verstorbenen, war er doch als ungerecht Verbannter zeitlebens treuer Schweizer und zeitlebens Freund der Bestrebungen unseres Vereins, dabei ein Literarhistoriker und Reisebeschreiber unterwischlich internationalen Charakters. Produktiv in den Leistungen, katholisch in der Gesinnung, patriotisch im Handeln. —
Er ernte des Himmels Lohn. — C. F.

Das Mannheimer Schulsystem in Wien.

Dr. Sidinger hat seinerzeit in Wien Vorträge über das von ihm in Mannheim eingeführte Schulsystem gehalten. Daraufhin wurden an mehreren Wiener Schulen Versuche angestellt, die Schüler in der Weise zu teilen, daß Kinder von möglichst gleicher Begabung und Leistungsfähigkeit in eine Klasse zusammentamen. Der Versuch hat sich trefflich bewährt. Den in besondern Klassen vereinigten schwächeren Schülern konnte besondere Sorgfalt gewidmet werden, während sie für den Fortschritt der Begabteren nicht mehr den lästigen Hemmschuh bildeten. Das überall mit Genugtuung begrüßte Resultat hat zur Folge, daß diese hiedurch mögliche Individualisierung des Unterrichts in ganz Wien zur Einführung kommen wird, was aus dem nachstehenden Erlaß des Landes-
schulrats geschlossen werden muß, der also lautet:

„Der Bezirksschulrat hat sofort die erforderlichen Weisungen an die Schulleitungen der allgemeinen Volksschulen und der Bürgerschulen mit Parallelklassenabteilungen zu erlassen, daß in Zukunft an Stelle der bisherigen Vereinigung aller Befähigungsgrade in jeder einzelnen Klassenabteilung bei der Aufteilung der Schulkinder auf die einzelnen Parallelklassen die Gruppierung nach gleichartiger Leistungsfähigkeit und Begabung anzustreben sei, damit entsprechend dem Tempo, in welchem sich die Kräfte der Kinder entwickeln, der Lehrvorgang eingerichtet werden kann. Die Bezirksschulinspektoren haben darauf zu sehen, daß die Klassen mit schwächeren Schülern solchen Lehrkräften zugewiesen werden, welche mit dem erforderlichen Maß von Geduld und Liebe zur Jugend